

Der deutsche Richterbund zur Strafrechtsreform.

Wie der Deutsche Richterbund mitteilt, hat die Strafrechtskommission zur Strafrechtsreform eine Entscheidung, in der es heißt: Die Deutsche Richterschaft begrüßt die Verordnung über die Gerichtsverfassung und Strafrechtspflege vom 4. Januar als einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiet der Strafrechtsreform.

Kleine politische Meldungen.

Ein Befehl des Generals v. Seckl. General v. Seckl hat den Offizieren mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit verboten, an Berliner öffentlichen Stellen in Uniform teilzunehmen.

Der Niesenswindel im Wiederaufbaubereich. Die Werte melbet, daß im französischen Wiederaufbaubereich gegen insgesamt 58 Industrie- und Gewerbetreibende gerichtliche Ermittlungen eingeleitet seien.

Die bolschewistische Gefahr in Indien! Trotz des Widerspruches der Regierung hat die gesetzgebende Versammlung von Kalkutta mit 76 Stimmen gegen 45 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der die Freilassung von 17 Personen gefordert wird.

Die Streitkräfte Oberegons geschlagen. Oberegons Lage in Aquascalientes ist gefährlich, weil die Aufständischen seinen Rückzug nach der Hauptstadt abgeschnitten haben. Die mexikanische Revolution kann jetzt nicht mehr gestoppt werden.

amerikanischen Regierung an die Regierung Oberegons verkauft worden waren.

Von Stadt und Land.

Am, 28. Januar.

Annahme von Zahlungsmitteln bei den Kassen der Reichsfinanzverwaltung.

Bei den Steuerzahlern herrscht über die Zahlungsmittel, die im Barverkehr zur Begleichung von Abgaben an die Kassen der Reichsfinanzverwaltung angenommen werden, vielfach Unklarheit.

Reichswährung ist nach wie vor die Papiermark. Diese bildet das gesetzliche Zahlungsmittel. Darunter werden von den Kassen die Rentenbankscheine sowie die Rentenbanknoten in Zahlung genommen.

In der von den Steuerpflichtigen vielfach vertretenen Auffassung, daß die Kassen auch Anleihestücke usw. des Reiches zur Begleichung von Steuern in Zahlung nehmen, sei darauf hingewiesen, daß dies nicht der Fall ist.

Riesenkundgebung der sächsischen Landwirtschaft im Zirkus Sarrasani Dresden.

Als Abschluß der vierten sächsischen landwirtschaftlichen Woche in Dresden fand am Freitag von 12 bis 3 Uhr nachmittags im Zirkus Sarrasani in Dresden die Hauptversammlung des Sächsischen Landbundes statt.

Dann hielt Watter Mühlhausen (Leipzig) eine von hohem vaterländischen Schwung und festem sittlichen Empfinden getragene Ansprache über nationale Pflichten der sächsischen Bauern.

In erster Linie die nationale Pflicht. Die nationale Pflicht sei die Pflicht sich wehrhaft zu erhalten und sich wieder wehrhaft zu machen. Eine weitere nationale Pflicht sei die Pflege des Geistes und des Gemüts.

Ein Vertreter des Böhmischen Landbundes brachte dann die Wünsche der in Böhmen abgetrennten deutschen Brüder. Im Anschluß daran sprach der Vorsitzende des Deutschen Reichslandbundes Hiltner (Spiegelberg) in außerordentlich anregender Weise über Gegenwarts- und Zukunftsfragen der deutschen Landwirtschaft.

Eine Landtagsanfrage wegen der kommunistischen Unruhen in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Der Abgeordnete Leigt und 18 Mitglieder der Deutschen Volkspartei haben im Landtage folgende Anfrage an die Regierung eingebracht:

Sprechtag im Justizministerium. Da die Geschäftsleiter in Gnadensachen in letzter Zeit sehr wahllos an jedem Wochentage im Justizministerium vorkommen, weist das Ministerium erneut darauf hin, daß nur der Montag und der Freitag von 9 bis 3 Uhr Sprechtag sind.

Freiung vom Schulbesuch am Frühjahrsbanktag. Die Verordnung über den Schulbesuch an staatlich nicht anerkannten Feiertagen und über die Verbindlichkeit der Eltern, ihren Kindern die Teilnahme an den öffentlichen Schulen vom 9. März 1923 ist durch Verfügung des Ministeriums für Volksbildung abgeändert worden.

Verordnung über den Schulbesuch an staatlich nicht anerkannten Feiertagen und über die Verbindlichkeit der Eltern, ihren Kindern die Teilnahme an den öffentlichen Schulen vom 9. März 1923 ist durch Verfügung des Ministeriums für Volksbildung abgeändert worden.

Der tote Gast.

Novelle von Heinrich Böllke.

(8. Fortsetzung.)

Damit nahm die Unterhaltung, freilich anfangs etwas gezwungen, andere Wendung, und sie ging endlich auch in die alte Unbefangenheit und Gemütlichkeit über. Nur beim Hauptmann blieb unter allen Scherzen etwas Großartiges zurück.

Die anderen blauderten anders; unterhielten sich wohl, und der Papa erzählte wieder die tolle Geschichte seiner guten und mutwilligen Laune.

„Obre Mädchen.“ sagte der mutwillige Vater „denke dir jetzt unser Georg sei nun ein gewisser Herrmann, den ich bei Leibes- und Lebens- und nicht nennen darf, bis er hier ist. Denke dir das, dann wird der Fuß anders als ein gemeiner werden; versuchs mal du Mädchen.“

Waldrich und Friederike standen voreinander. Er nahm ihre Hand. Sich, Auge in Auge verloren, erst, fast wehmütig ansehend, neigten sie sich zum Kusse gegeneinander.

Waldrich und Friederike standen voreinander. Er nahm ihre Hand. Sich, Auge in Auge verloren, erst, fast wehmütig ansehend, neigten sie sich zum Kusse gegeneinander.

wante gegen ein Fenster und zeichnete gedankenlos mit dem Finger im angeklungenen Glase desselben.

Der Alte sah links und rechts mit dem Kopfe, während er abirgendes Keil und wie versteinert stand. „Was zum Anstand ist denn das? Was hat denn das Mädchen?“ rief er: „Was ist ihm begegnet?“

Frau Bantes senkte ihre Augen schweigend nieder auf den Brillantring ihrer Hand; sie wußte, was Friederike begegnet war und sagte zum Herrn Bantes: „Papa, schone jetzt das Mädchen. Das ist erst mein.“

„Aber, aber, aber...“ rief der Alte heftig und tief zu Friederike: „Was hast du, Kind, was weinst du denn da so heftig? Was ist dir denn passiert?“

„Sie weinte und erwiderte, sie wisse es selbst nicht.“ „Ah, Frauen und dergleichen!“ rief der Vater. „Dir ist etwas geschehen. Bist du gekränkt worden? Hat etwa die Mama...“

„Nein.“

„Oder der Hauptmann dir etwas gesagt?“

„Nein.“

„Dann doch ich nicht? — Was? Rede doch, ich? Wegen des Spätes? Darum weinst du?“

Frau Bantes zog ihn sanft an der Hand von Friederike zurück und sagte: „Papa, du hast dein Wort gebrochen und sie gekränkt. Du hast ihre Bitte verletzt und wieder, du weinst es wohl...“

„An den Jemand erinnert? — Hast Recht, ich hätte es nicht tun sollen. Daß gut sein, Mädchen; es geschieht nicht wieder. Wer nimmt aber dem Papa dergleichen auch auf der Stelle so hoch auf?“

Friederike beruhigte sich. Frau Bantes führte sie zur Harfe. Waldrich mußte stimmen. Die Harfe ward gewollt. Man verstaute die neuen Notenstücke. Friederike spielte die Harfe unter Waldrichs Flötenbegleitung portrefflich. Es ward noch ein schöner gemüthlicher Abend.

Veratungen.

Papa „...“ Wort. Mit seiner Stille mehr geschickter Erwählung von dem gewissen Herrn. Gutes Treiben. Desto mehr dachte nun jeder im Hause an ihn. Regelmäßig morgens, mittags und abends ging Herr Bantes zum Barometer, klopfte an, um das Quecksilber zu machen, und für reisende, fränkliche

Deute schönes Wetter zu erzwingen. Friederike, wenn es niemand bemerkte, klopfte auch, um das Quecksilber fallen zu machen. Baldrich, nicht minder Frau Bantes, schickten auch Bitter als sonst nach der weisagenden Köhre Torricelli.

„Das Wetter bessert offenbar!“ sagte eines Tages Herr Bantes, da er sich mit der Mama allein im Zimmer befand. „Die Wolken zertellen sich. Ich denke er ist schon unterwegs.“

„Das verhält Gott, Papa. Mir schiene überhaupt geratener, du würdest Herrn von Dahn schreiben, nicht vor Weihnachten nach Herbesheim zu kommen. Und wenn ich auch nicht an das alberne Geschwätz glauben mag, so kann man sich doch nicht erwehren, ängstlich zu sein.“

„Ei, ei, Mama! denkst du an den toten Gast? Pöffen! Schäm dich.“

„Ich geb' es zu. Heber Mann, es ist Torheit. Allein, es dürfte unserem Kinde in der Adventszeit begegnen, was wolle, man würde immer — ja, bloß der Gedanke daran könnte, wenn etwa Mädchen nur unpädagogisch würde, das Uebel verschlimmern. Und wenn ich auch nicht an Gespenster glaube, und wenn auch Friederike darüber lacht, möchten wir doch z. B. nicht nachts in der Kirche herumgehen. Der Mensch ist nun so. Verschiebe die förmliche Verlobung bis nach der fatalen Zeit. Noch Advent haben die jungen Leute noch hundert Jahre Muße, sich einander zu sehen, Verlobung und Hochzeit zu machen. Warum denn eben jetzt geist? Was schadet ein Verzug von wenigen Wochen?“

„Schäm dich, Mama! Mute mir nicht Torheiten zu. Eben deswegen gerade, weil der Bibbel kein Paragraf mit dem toten Gaste hat, muß Friederike jetzt Braut werden muß jetzt Verlobung sein. Man muß ein Beispiel geben. Es ist für uns Pflicht und dergleichen. Sehen die Leute in der Stadt, daß wir uns um keinen toten Gast bekümmern, daß wir unsere Tochter verloben allem Geschwätz zum Trotz, daß Mädchen den Kopf behält und ihrer feiner den Hals umdreht, so ist dem toten Aberglauben der Hals umgedreht auf immer. Den Leuten bloß predigen: seid einmal gekränkt! tut Buße! werdet fromm! das hilft nichts; sondern häßlich voran. Herr Pfarrer, voran!“

„Befehl aber, Papa, dein Kind ist dir doch auch